Das Licht in der Architektur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 1: **Das Licht**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Licht als physikalisches Phänomen

Begeistert, spontan und wissenschaftlich genau machte uns Sr. Augustina, unsere Physiklehrerin, vertraut mit dem Wesen des Lichtes, soweit es die Physiker heute erkennen. Die vierte Seminarklasse bediente die Apparate, führte Experimente aus, stellte zeichnerisch und symbolisch dar, was das Wort allein nicht klar machen konnte, und nach drei Stunden Arbeit waren wir tief beglückt über das Erlebnis des Begreifens, des Einsehens und Nachempfindens, das uns geschenkt war. Der Stoff, den ein gutes Physikbuch bietet, wandelte sich in der Zusammenarbeit der Lehrerin mit den Schülerinnen in ein spannendes Geschehen, und staunend sagte man sich: «Das also ist das Licht!»

Das Licht in der Architektur

Die Architektur muß sich an das Licht wenden. Der kosmische Raum, in dem wir leben, ist von Licht und Dunkel bestimmt, von Tag und von Nacht. Wenn wir ein Gebäude errichten, dann grenzen wir aus dem unendlichen Raum ein kleineres oder größeres Stück ab. Dieser kleine Raum muß sich den Gesetzen des großen Raumes, des Kosmos, einfügen und unterordnen, wenn er seine letzte Schönheit erreichen soll.

I. Teil

Gang durch die Kunstgeschichte Lichtbilder

Die Ägypter
stellten ihre Pyramiden bewußt in den kosmischen Raum. Jede Seitenfläche der Pyramide entspricht einer Himmelsrichtung. Die Sonne umwandert im Laufe von 24 Stunden die vier Pyramidenseiten.

Der byzantinische Kuppelraum
(Hagia Sofia) stellt den Kosmos dar, in dem sich der Mensch als Teil des Ganzen fühlt. Der Raum – obwohl begrenzt – erscheint unendlich. Das Licht strahlt von der Kuppel her durch viele Öffnungen in den Raum. Der Mensch fühlt sich klein wie unter dem Sternenhimmel. Kosmisches Licht.

Die Romanik
liebt das verhaltene Licht, den dämmrigen Raum. Ausrichtung auf die Sonne, Chor geostet; kleine, tiefe, hochgelegene Fensterschächte. Die aufgehende Sonne strahlt durch die Fenster des Chorraums, die untergehende Sonne läßt die Fensterrose (im W) aufglühen. Verhaltenes Licht.

Die Gotik
Die gotische Kathedrale ist ein Skelettbau, der wenig Mauer, aber riesige Fenster besitzt. Entmaterialisierung. Die Farbfenster lassen nur einen Teil des weißen Lichtes durchstrahlen und schaffen im Innern ein wunderbar verwandeltes, mystisches Licht.

Der Barock
läßt das Sonnenlicht durch hohe, zweigeschoßige Lichtschächte mit weißem Glas in ganzer Fülle einströmen, an den weißen Säulen und Wänden reflektieren und in den Raum zurückfluten.
Lichtfülle; festliches Licht.

Das 18. und 19. Jahrhundert vergißt das Gesetz des Bauens mit Licht.

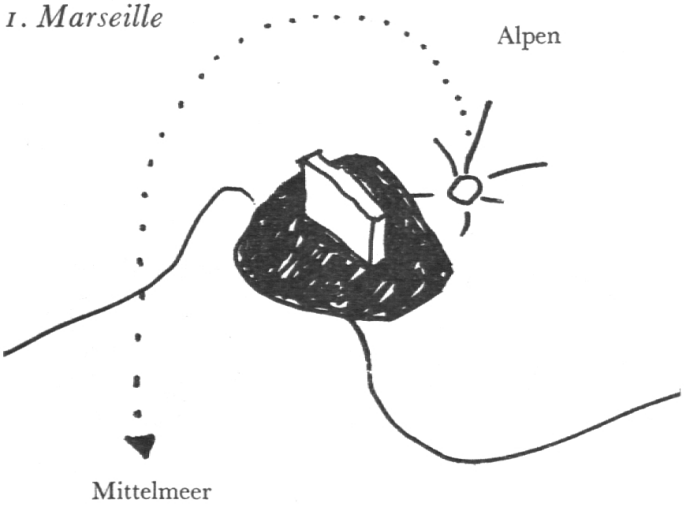
Die Moderne
entdeckt und anerkennt die Gesetze wieder, sucht sich dem Kosmos ein- und unterzuordnen. Beispiel: Ronchamp.

Fragen: Habe ich einmal das Licht im Raum *erlebt?* Liebe ich mehr das dämmrig verhaltene oder das strahlend helle Licht?

II. Teil:

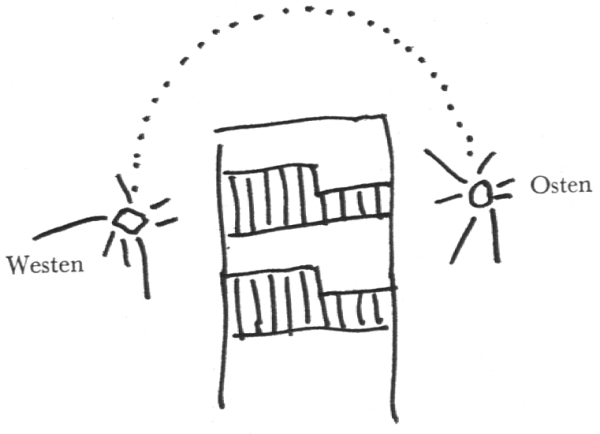
Le Corbusier, der Architekt des Lichtes
Ich versuche, dies an drei typischen Beispielen zu zeigen:
Die Wohneinheit von Marseille – Klosterbau La Tourette – Wallfahrtskirche Ronchamp. Wandtafelskizzen, ein Holzgestell, Packpapiere und Holzlatten, eine Papiersonne und zuletzt ganz wenig Lichtbilder: dies soll den skizzenhaften Text zum Erlebnis werden lassen

1. Marseille



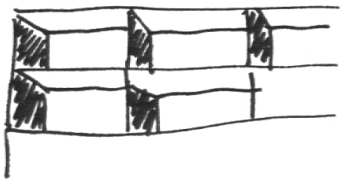
Die Lage an einer Mittelmeerbucht, gegen W, ist Ausgangspunkt der Orientierung.

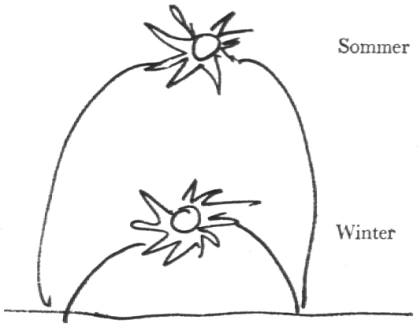
a) *Die Wohneinheit ist mit Licht gebaut*
1600 Menschen haben keine Wohnung. Le Corbusier baut für sie ein Haus, ein einziges Haus, baut es in die Landschaft zwischen Alpen und Mittelmeer, baut mit Licht und Sonne, schützt aber auch vor der Sonne. Mit blauen Fetzen von Packpapier wird die Meeresküste bezeichnet. Das Haus ist durch ein Holzgestell mit Packpapierfront in zwei Minuten «erbaut». Die Papiersonne im Hintergrund zeigt Osten an. Hier also ist das Haus: 165 m lang, 24 m breit, 56 m hoch. 17 Stockwerke und 337 Wohnungen.
Die schmale N-Front ist fensterlos: sie schützt vor dem heftigen Mistral. Die Wohnungen sind quer angelegt: in jeder genießt man den Sonnenaufgang und den Sonnenuntergang, den Blick auf die Alpen und den Blick auf das Meer. Das Riesenhaus – «La ville radieuse» – ist buchstäblich von der Sonne durchstrahlt.
Hier ist ein Wohnelement: Jede Wohnung umfaßt einen einstöckigen und einen zweistöckigen Teil. Flaschensystem.

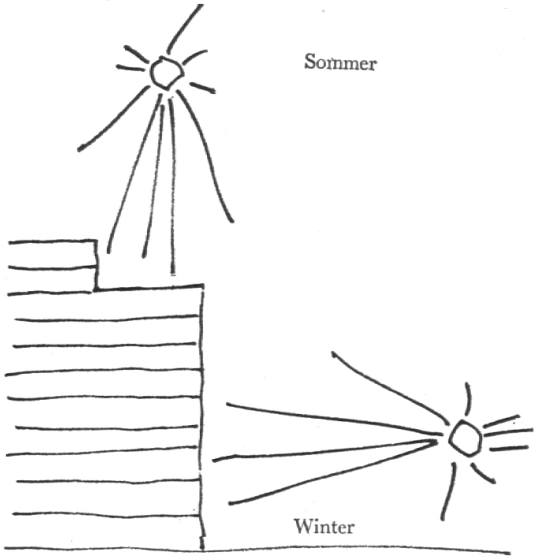


Wohnelement

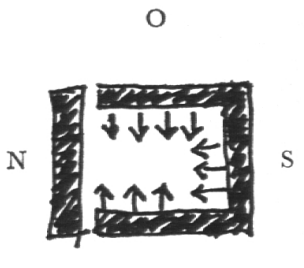
b) *Die Wohneinheit ist vor Licht geschützt*
In diesem Haus unter der Sonne des Mittelmeeres hat es auch im Sommer kühle Wohnungen durch den Sonnenschutz. Le Corbusier baut ein Mauergitter vor die Fenster. Es verwehrt der Sonne im Sommer – bei hohem Tagesbogen – den Eintritt, im Winter dagegen – bei flachem Tagesbogen – nimmt es die Sonnenstrahlen auf: Jede Jahreszeit hat ihr bekömmliches Licht.


Sonnenschutz

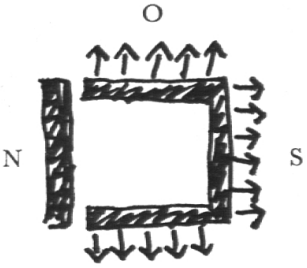




2. La Tourette
Ein Kloster auf einem Berg. Hier ist der Grundriß:
Vier Holzlatten auf dem Boden, die Papiersonne im Osten. Auch La Tourette ist in die vier Himmelsrichtungen «eingebaut». In den untern Stockwerken konzentriert sich alles nach innen, zum Hof. Es sind die Gemeinschaftsräume. In den zwei obersten Stockwerken strahlt alles nach außen. Hier sind die Zellen der Mönche. Die Zelle, die nach außen geht, ist dem Licht geöffnet, der Natur, dem Firmament. Sie genießt die Wohltat der Sonne wie die Schönheit der Nacht. Ein kleiner Balkon vor jeder Zelle dient als Sonnenschutz.



untere Stockwerke



obere Stockwerke

3. Ronchamp
Die kleine Wallfahrtskirche liegt auf einem Hügel. 1950, nach dem Zweiten Weltkrieg: Kanonen hatten die alte Wallfahrtskirche zerstört. Seit

fünf Jahren verhinderten allzu kostspielige Projekte die Lösung. «Kommen Sie, Corbu, und helfen Sie!» Le Corbusier steigt auf den Hügel, versucht drei Stunden lang den Platz und seine Umgebung in sich aufzunehmen. Er studiert die Landschaft, den Stand der Sonne. Er zeichnet in sein Skizzenheft folgende Lösung:



Die Grundlage: Die Kapelle wird in den kosmischen Raum eingebaut: eine Seite nach Sonnenaufgang, eine nach Sonnenuntergang, eine nach Osten, eine nach Westen. Lichtfänger für jede Tageszeit werden geplant: die Türme. Der Ost-Turm erwartet die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und leitet sie ins Innere der Kirche. Sein Zwillingsbruder blickt nach W, nach Sonnenuntergang.

Zwischen Morgen und Abend nimmt eine ganze Wand, die S-Wand, die Strahlen der Sonne durch tiefe Schächte auf. Der hohe N-Turm sorgt für gleichmäßiges klares Licht. Die Wirkung ist überwältigend. – Ronchamp ist mit Licht gebaut. Das Licht lebt in diesem Raum. Le Corbusier selber sagt: «Der Schlüssel, das ist Licht . . .»

Erleben des Lichtes, Staunen und Stillwerden, war das Ziel meines Beitrages zum Licht-Thema.

Sr. Mechtild

Musik und Licht

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Musikunterricht auf das Thema «Licht» abzustimmen. Wir könnten zum Beispiel ein «offenes Singen» veranstalten. Wir suchen passende Lieder: «Sonne, komm!» von Bern Bennecke, «Sonne über Ähren» von Walter Rein, Jens Rohwer: «Wie das Sonnenlicht über die Welt», Hans Baumann: «Das Sonnenlicht» . . . Eine obere Klasse käme mit der Leiterin der «Singgemeinde» auf die Bühne und sänge abwechslungsweise mit ihr vor, bis alle Lehrerinnen und Schülerinnen die Lieder mitsingen könnten. Eine Instrumentalgruppe, welche in unsern Verhältnissen vorher üben müßte, könnte Ein- und Zwischenspiele übernehmen. Wir wählen diesmal nicht diese Möglichkeit. Zwar üben wir als Einstimmung für die Konzentrationstage die oben genannten Lieder mit verschiedenen Klassen. Etwas davon singen wir als Auflockerung der Vortragsreihen an den Tagen selber.

Eine andere Art der Einbeziehung des Themas in unser Fach wären Improvisationen mit dem Orff-Instrumentarium. Aber die sehr große Schülerzahl verunmöglicht dies.

Diesmal wollen wir Musik *hören*. Wir wählen einen Ausschnitt aus zwei ganz verschiedenen Werken, die wir an zwei verschiedenen Tagen hören: Den Anfang des Oratoriums «Die Schöpfung» von Joseph Haydn und den 1. Satz aus «La mer» von Claude Debussy: «Von der Morgenröte bis zum Mittag auf dem Meer».

Die oberste Seminarklasse bildet zwei Gruppen: «Wer bereitet das 1., wer das 2. Werk vor?» «Die Schöpfung» wollen wir nicht «zerpflücken», sondern ganz erlebnismäßig hinhorchen. Es braucht nur einige Hinweise über den Begriff «Oratorium» und den Aufbau des Werkes. Nach dem leisen, dunkel lastenden Orchestervorspiel, dessen tastende Harmonik durch brüske Forteakkorde in Moll, die etwas Neues ahnen lassen, unterbrochen wird, wirkt der plötzlich helle Fortissimo-Dur-Dreiklang auf das Wort «Licht» (Und es ward Licht) ohne weitere Erklärungen erschütternd. Haydn selber war tief ergriffen vom Inhalt seines Werkes. Er sagte: «Ich war nie so fromm, als während der Zeit, da ich die ‹Schöpfung› schrieb; täglich sank ich auf die Knie und bat Gott, daß er mir die Kraft gebe, damit ich sie zu Ende führe.»

Die Schülerinnen, die sich mit «La mer» auseinandersetzen, müssen in verschiedene Gruppen aufgeteilt werden. Diese studieren: Debussys Biographie, den Impressionismus, den Aufbau, die Thematik des Werkes. Es geht uns hier darum, den Zuhörern zu zeigen, wie der Komponist nicht einfach zufällig seine Stimmungsbilder entwirft, sondern wie er plant und baut. Was er innerlich erlebt, was ihm einfällt, verarbeitet er mit den Mitteln, die dem Musiker zur Verfügung stehen. Die Schülerinnen erfassen bald, was Debussy schildern will: den Eindruck, den das Meer mit seinen Farben und Bewegungen auf ihn macht.